

Maaz, Kai

## Soziale Ungleichheiten. Der Übergang von der Grundschule als Hürde

*formal und inhaltlich überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:*

*formally and content revised edition of the original source in:*

*Lernende Schule 23 (2020) 1, S. 7-9*



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /

Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-pedocs-229239

10.25656/01:22923

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-229239>

<https://doi.org/10.25656/01:22923>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Kai Maaz

## Soziale Ungleichheiten

### Der Übergang von der Grundschule als Hürde

**Prof. Dr. Kai Maaz** ist Geschäftsführender Direktor des DIPF, Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt/M.

**Abstract:** Soziale Ungleichheiten, die an einem Bildungsübergang sichtbar werden, entstehen nur zu einem gewissen Teil dort. Bezogen auf den Übergang am Ende der Grundschule lässt sich sogar feststellen, dass nur der Einfluss der sozialen Herkunft, der auf Unterschiede in der schulischen Leistung in der Grundschule zurückzuführen ist, bedeutsamer ist als der Einfluss der sozialen Herkunft in der Entscheidungssituation.

„Jeder hat das Recht auf Bildung“. So steht es im Artikel 26, Absatz 1 der UN-Menschenrechtscharta. Der Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland (Art. 3 GG) beschreibt, dass niemand aufgrund seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen bevorzugt oder benachteiligt werden soll. Die Bildungs- und Sozialstrukturforschung konnte seit vielen Jahren eindrucksvoll zeigen, dass der Grundsatz der Bildungsgerechtigkeit aber nicht vollständig der sozialen Wirklichkeit in Deutschland entspricht. In allen Bildungsbereichen lassen sich Ungleichheiten nach sozialer Herkunft, aber auch nach Migrationshintergrund und Geschlecht finden. Es ist unstrittig, dass Bildungsungleichheiten an den Gelenkstellen individueller Bildungsverläufe entstehen oder zumindest verstärkt werden können. In Deutschland ist in diesem Zusammenhang der im internationalen Vergleich frühe Übergang aus der Grundschule im Alter von bereits 10 oder 12 Jahren in die verschiedenen Schulformen und Bildungsgänge der Sekundarstufe in den Fokus der bildungspolitischen Debatten und der wissenschaftlichen Analyse von Bildungsungleichheiten gerückt. Dieser ist in Deutschland eine bedeutsame Weichenstellung für die Bildungsbiografien von Kindern. Obwohl es in den letzten Jahren eine zunehmende Entkopplung von besuchter Schulform und erreichtem Schulabschluss gegeben hat (d. h. die unterschiedlichen Schulabschlüsse auch an unterschiedlichen Schultypen erworben werden können), ist mit dem besuchten Sekundarschultyp nach wie vor in vielen Fällen der spätere Bildungsabschluss und damit auch die spätere sozio-ökonomische Stellung als Erwachsener in der Gesellschaft verknüpft. Zumindest können die verschiedenen Schulformen und/oder Bildungsgänge differenzielle Lern- und Entwicklungsmilieus darstellen, die die Lernopportunitäten der Kinder nachhaltig beeinflussen können.

Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen des Sekundarschulsystems ist gekennzeichnet durch erhebliche Ungleichheiten nach sozialer Herkunft. So ist die Wahrscheinlichkeit, das Gymnasium zu besuchen, selbst bei gleichen Schulleistungen für Kinder aus sozial privilegierten Familien höher als für Kinder aus sozial weniger begünstigten Familien (s. Dumont, Maaz, Neumann & Becker 2014). Daher ist der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I eine zentrale Ursache für Bildungsungleichheiten nach sozialer Herkunft (Maaz, Baumert & Trautwein 2009).

### **Ungleichheiten verschiedener Dimensionen**

Zur Erklärung dieser Ungleichheiten wird in der Bildungsforschung der mikrosoziologische Ansatz zu Bildungsentscheidungen des französischen Soziologen Raymond Boudon (1974) verwendet. Boudon zufolge lassen sich Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung als Ergebnis individueller Entscheidungen, die in einem institutionellen Kontext des Bildungssystems getroffen werden, verstehen. Diese Bildungsentscheidungen sind wiederum durch verschiedene Faktoren bedingt. Bei der Entscheidung bezüglich des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I sind dies vor allem die institutionellen Rahmenbedingungen des Schulsystems (wie die Struktur des Sekundarschulsystems und die spezifischen Übergangsregelungen), die schulischen Leistungen der Kinder sowie die familiäre Bewertung von Bildung in Abhängigkeit von der sozialen Position der

Eltern.

Für die Erklärung unterschiedlicher Bildungsentscheidungen nach sozialer Herkunft unterscheidet Boudon zwischen primären und sekundären Herkunftseffekten. Als primäre Herkunftseffekte werden Einflüsse der familiären Herkunft bezeichnet, die in unterschiedlichen Leistungen und Kompetenzen resultieren. Solche primären Herkunftseffekte lassen sich als Folge des unterschiedlichen Anregungsmilieus in Familien, Nachbarschaften sowie auch durch den Besuch unterschiedlicher Schulen aufgrund der sozialen Herkunft verstehen. Sekundäre Herkunftseffekte bestehen hingegen dann, wenn trotz gleicher Leistung unterschiedliche Bildungsaspirationen und ein unterschiedliches Entscheidungsverhalten von Eltern hinsichtlich der Bildung ihrer Kinder existieren. Dabei geht Boudon davon aus, dass dem Entscheidungsverhalten von Eltern einerseits unterschiedliche Kosten-Nutzen-Kalkulationen in Abhängigkeit von der eigenen sozialen Schicht zugrunde liegen und andererseits unterschiedliche Bildungswege erforderlich sind, damit der soziale Status der Familie (zumindest) reproduziert wird. Das heißt, im Fall der Übergangsentscheidung in die Sekundarstufe I wägen Eltern ab, welcher Nutzen sich aus dem Besuch einer bestimmten Schulform ergibt und welche Kosten damit verbunden sind. Danach wählen sie diejenige Schulform für ihr Kind, die den größten Nutzen (auch im Sinne des Stuserhalts) verspricht, deren Kosten sie tragen können und die die höchste Erfolgswahrscheinlichkeit hat. Mittlerweile werden weitere Ansätze für das Zustandekommen einer Bildungsentscheidung berücksichtigt, wie beispielsweise die der „einfachen Heuristik (take the best)“ (Gigerenzer 2008) oder das Modell der „Frame-Selektion“ (Esser 1990, Kroneberg 2005), demzufolge die Entscheidung nicht das Ergebnis einer komplexen Kosten-Nutzen-Abwägung ist, sondern das „rationale“ Ergebnis nach selbst definiertem Muster ist.

Die herkunftsbedingten Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I können demnach als Ergebnis des Zusammenspiels von primären und sekundären Effekten der sozialen Herkunft betrachtet werden.

Maaz und Nagy (2009) haben dieses Konzept der sekundären Herkunftseffekte für den Übergang nach der Grundschule erweitert. Sie gehen davon aus, dass das Übergangsverhalten nicht nur durch die Schulleistungen und das Kosten-Nutzen-orientierte Entscheidungsverhalten der Eltern bestimmt wird, sondern auch die Übergangsempfehlungen der Lehrer/innen mit ihrer handlungsleitenden Funktion für Eltern, das Entscheidungsverhalten beeinflusst. Dabei basieren die Schullaufbahneempfehlungen wiederum größtenteils auf den Noten der Schülerinnen und Schüler. Folglich unterscheiden sie zwischen drei Arten von sekundären Herkunftseffekten:

- a) Sekundäre Herkunftseffekte der Leistungsbeurteilung liegen vor, wenn Schülerinnen und Schüler aus niedrigeren sozialen Schichten trotz gleicher Testleistungen schlechtere Noten erhalten als Schülerinnen und Schüler aus höheren Schichten.
- b) Von sekundären Herkunftseffekten der Schullaufbahneempfehlung wird gesprochen, wenn bei gleicher Leistung Schülerinnen und Schüler aus höheren sozialen Schichten eher eine Gymnasialempfehlung bekommen als Schülerinnen und Schüler aus sozial niedrigeren Schichten
- c) Sekundäre Herkunftseffekte der letztlichen Übergangsentscheidung entsprechen den „klassischen“ sekundären Herkunftseffekten nach Boudon.

Primäre Herkunftseffekte erklären einen großen Teil der Herkunftsunterschiede in den Besuchsquoten der verschiedenen Schulformen der Sekundarstufe I: Kinder aus sozial begünstigten Familien besuchen zu einem großen Teil deswegen häufiger das Gymnasium als Kinder aus sozial weniger begünstigten Familien, weil sie bessere Schulleistungen haben (vgl z. B. Hußmann, Stubbe & Kasper 2017).

Gleichwohl spielen auch sekundäre Herkunftseffekte eine wichtige Rolle. So werden (a) Kinder aus sozial privilegierten Familien bei gleichen Testleistungen besser benotet als Kinder aus sozial weniger begünstigten schwachen Familien (Arnold et al. 2009; Stubbe & Bos 2008). Ferner gibt es (b) sekundäre Herkunftseffekte der Schullaufbahneempfehlung: Bei gleichen Testleistungen und gleichen Schulnoten haben deutschlandweit Kinder aus sozial weniger begünstigten Familien eine signifikant geringere Chance, eine Gymnasialempfehlung zu bekommen, als Kinder aus sozial privilegierten Familien (Arnold et al. 2007; Ditton & Krüsken 2006; Maaz & Nagy 2009; Stubbe & Bos 2008). Schließlich gibt es (c) sekundäre Herkunftseffekte in den letztlichen Übergangsentscheidungen im Sinne der Kosten-Nutzen-Abwägung (Becker 2000; Ditton & Krüsken 2006; Dumont et al. 2013; Maaz & Nagy 2009; Wagner et al. 2009): Obgleich die Mehrzahl der Eltern der Schulformempfehlung der Lehrkräfte folgt, weichen Eltern je nach sozialer

Herkunft in unterschiedlicher Weise von dieser Empfehlung ab: Eltern aus höheren sozialen Schichten entscheiden sich häufiger für eine höhere Schulform als der empfohlenen, während Eltern aus niedrigen sozialen Schichten eher zu Abweichungen nach unten neigen, d.h. sie entscheiden sich beispielsweise gegen ein Gymnasium, obwohl eine entsprechende Empfehlung von Seiten der Grundschule vorliegt (Harazd & Ophuysen 2008).

### **Dreifache Benachteiligung für sozial schwache Familien**

Zusammenfassend lässt sich eine dreifache Benachteiligung von Kindern aus sozial schwachen Familien beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I feststellen: Diese Kinder haben bereits aufgrund ihrer Sozialisationskontexte schlechtere Schulleistungen, erhalten darüber hinaus bei gleichen Testleistungen schlechtere Beurteilungen durch die Lehrkräfte (Noten und Schullaufbahneempfehlungen) und gehen bei gleichen Testleistungen, Schulnoten und Empfehlungen häufiger auf niedrigere Schulformen über (s. Pietsch & Stubbe 2007).

Die Ergebnisse verdeutlichen ferner, dass soziale Ungleichheiten, die an einem Bildungsübergang sichtbar werden, nur zu einem gewissen Teil dort entstehen. Bezogen auf den Übergang am Ende der Grundschule lässt sich sogar feststellen, dass nur der Einfluss der sozialen Herkunft, der auf Unterschiede in der schulischen Leistung in der Grundschule zurückzuführen ist, bedeutsamer ist als der Einfluss der sozialen Herkunft in der direkten Entscheidungssituation. Dies bedeutet, dass Maßnahmen, die nur die Übergangssituationen in den Blick nehmen, zu kurz greifen und nur sehr begrenzt dazu beitragen können, die Ungleichheiten an dieser Gelenkstelle nachhaltig und substantiell zu verringern. Vielmehr sind es Unterschiede nach sozialer Herkunft in den schulischen Leistungen in der Grundschule, die indirekt in der Übergangssituation wirken, aber viel früher entstehen. Sie entstehen auch nicht ausschließlich in der Grundschule, sondern bereits weit davor. Diese auf primäre Effekte (häusliche Lerngelegenheiten) und sekundäre Effekte (Partizipation an schulischen Bildungsangeboten) im Vorschulbereich zurückgehenden Herkunftseffekte sind für den Abbau von Bildungsungleichheiten ebenso zu berücksichtigen, wie der Übergang selbst. Das heißt, ein Schlüssel für ein gerechteres Bildungssystem liegt in der möglichst frühzeitigen Förderung von Kindern aus sozial weniger begünstigten Herkunftsfamilien.

### **Literatur**

- Arnold, K.-H., Bos, W., Richert, P. & Stubbe, T.C. (2007): *Schullaufbahnpräferenzen am Ende der vierten Klassenstufe*. In: Bos, W., Hornberg, S., Arnold, K.-H., Fried, L., Lankes, E.-M., Schwippert, K. & Valtin, R. (Hg.): IGLU 2006 - Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster, S.271-298.
- Ditton, H., Krüskens, J. & Schauenberg, M. (2005): *Bildungsungleichheit - der Beitrag von Familie und Schule*. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 8(2), S.285-304.
- Dumont, H., Maaz, K., Neumann, M. & Becker, M. (2014): *Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten*. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 17, S.141-165.
- Esser, H. (1990): „Habits“, „Frames“ und „Rational Choice“: *Die Reichweite von Theorien der rationalen Wahl*. In: Zeitschrift für Soziologie, 19, S.231-247.
- Gigerenzer, G. (2008): *Rationality for mortals - How people cope with uncertainty*. New York.
- Harazd, B. & Ophuysen, S. (2008): *Was bedingt die Wahl eines nicht empfohlenen höheren Bildungsgangs?* In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 11, S. 626-647.
- Kroneberg, C. (2005): *Die Definition der Situation und die variable Rationalität der Akteure: ein allgemeines Modell des Handelns*. In: Zeitschrift für Soziologie, 34(5), S.344-363.
- Maaz, K. & Nagy, G. (2009): *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen des Sekundarschulsystems: Definition, Spezifikation und Quantifizierung primärer und sekundärer Herkunftseffekte*. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 12-2009 (Bildungsentscheidungen), S.153-301.
- Pietsch, M. & Stubbe, T.C. (2007): *Inequality in the transition from primary to secondary school: School choices and educational disparities in Germany*. In: European Educational Research Journal, 6, S.424-444.
- Stubbe, T.C. & Bos, W. (2008): *Schullaufbahneempfehlungen von Lehrkräften und Schullaufbahnentscheidungen von Eltern am Ende der vierten Jahrgangsstufe*. In: Empirische Pädagogik, 22, S. 49-63.